Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1892

195 (20.8.1892) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe: Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pfg., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.

Badische Landeszeitung.

Anzeigegebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklamentheile 40 Pf.
Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 195. II. Blatt. Karlsruhe, Samstag, den 20. August 1892.

Deutsches Reich.

□ **Karlsruhe**, 19. Aug. Das Organ des Pfarrers Wacker, die Offenburger Zeitung, hat einen längeren Artikel über den Fall Hänsler gebracht und darin u. A. geschrieben: „Den nichtsozialdemokratischen Parteien und ihrer Presse erwächst aus dem Falle Hänsler aufs Neue die Pflicht, ungeachtet der sie sonst trennenden politischen Anschauungen sich in der Bekämpfung der Sozialdemokratie zu einigen." Das klingt an sich sehr schön und einladend, nur sollte der Einladende ein Anderer sein. Der Ultramontanismus, wie er bei uns in Baden bisher gezeigt hat, ist zu einer wirksamen Bekämpfung der Sozialdemokratie unfähig. Ein Zusammengehen mit ihm zu gemeinsamer Bekämpfung der Sozialdemokratie ist nicht möglich. Es klingt wie der bitterste Hohn, wenn Wacker's Blatt dazu einladet. Wir wünschen und hoffen, daß es auch in Baden noch dazu kommt. Ehe es denkbar ist, muß aber die ultramontane Partei, falls dieselbe überhaupt noch existirt, unter ganz besonderer Führung stehen und von ganz anderem Geiste geleitet werden. Es gibt eine Reihe hervorragender ultramontaner Männer, mit denen die Nationalliberalen unbedenklich zusammenwirken könnten; mit einer ultramontanen Partei unter Wackerscher Leitung aber niemals. Der Ultramontanismus in seiner bisherigen Gestalt hat der Sozialdemokratie wesentlich vorgearbeitet. Es ist ganz wesentlich ultramontaner Geist, der bei der Sozialdemokratie umgeht und wirksam ist, das zeigt sich am allerdeutlichsten in der Stellung der Sozialdemokratie zu Gesetz und Staat und zu all' dem, was damit zusammenhängt. Die Verwandtschaft zwischen beiden ist gerade auf diesem Gebiete besonders innig und nahe. Was in Baden dem Ultramontanismus möglich war, das hat er gethan, um gerade diejenigen Waffen stumpf und wirkungslos zu machen, die allein eine gründliche Wirkung versprechen. Und was er positiv anstrebt, das athmet vielfach den sozialdemokratischen Geist und ist recht eigentlich Vorarbeit für die Sozialdemokratie gewesen. Und bis zur Stunde will man bei uns in Baden nicht davon lassen. So lange diese Stimmung anhält, ist nichts zu wollen. Es muß angesichts der Wacker'schen Einladung zur gemeinsamen Bekämpfung der Sozialdemokratie noch an etwas recht karakteristisches erinnert werden. Während des letzten Landtages gab es wiederholt Gelegenheit, einem der lautesten und rücksichtlosesten Sprecher der Sozialdemokratie entgegenzutreten. Wer hat da jeweils den Fehdehandschuh aufgehoben? Wer hat sich dagegen in Schweigen gehüllt, als der Sozialdemokrat Rüdt den Budgetposten für eine Wohnung des Erbgroßherzogs angriff? — — —

Um unsern Lesern einmal zu zeigen, wie mit allgemeinen Redensarten und mit Behauptungen, die nebelhaft gehalten sind und von greifbaren Thatsachen sorgfältig fern bleiben, auf die leichteste Weise Artikel in die Welt gesetzt werden können, gegen die schwer aufzukommen ist, haben wir einen Artikel des Pfarrers Wacker aus der ultramontanen Offenburger Zeitung einfach abgedruckt und da nur die hauptsächlichen Aenderungen getroffen, daß wir, wo Pfarrer Wacker geschrieben hat: „Minister Eisenlohr", „Eisenlohr", „Nationalliberalismus" gesagt haben: „Pfarrer Wacker", „Wacker" und „Ultramontanismus." Im Uebrigen weisen wir darauf hin, mit welcher Beharrlichkeit der „Löwe von Zähringen" seine oft widerlegten Unwahrheiten und Verdächtigungen immer wieder von Zeit zu Zeit wiederholt. Die Landeszeitung hat mit Bezug darauf schon einmal Shakespeare citirt: „Sein Sündigen ist nicht Fall, ist schon Gewerbe."

* **Karlsruhe**, 19. Aug. Zur Kabinetsordre von 1852 bringen die Hamb. Nachr. einen Leitartikel, der aus der Geschichte des Jahres 1890 einen unseres Wissens nach nicht in die Presse gelangten Umstand erwähnt. Sie schreiben: „Zur Zeit der beiden ersten Kaiser bedurfte es keiner Bezugnahme auf diese Ordre und die Autorität des damaligen Ministerpräsidenten reichte hin, um die Einheit im Kollegium zu erhalten. Nur dem Handelsminister, Herrn von Berlepsch, war sie bei seinem Eintritt nicht bekannt und deßhalb entstand nach Jahrzehnten zum ersten Mal wieder das Bedürfniß, sie expressis verbis in Erinnerung zu bringen." Des Weiteren bestätigen die Hamb. Nachr. die Angabe der Germania, daß dazu die Genehmigung Sr. Maj. des Kaisers nicht eingeholt worden sei, indem sie die Aeußerung der Germania mit dem Nachsatze abdrucken: „Die Berufungen auf zweifellos zu Recht bestehende Kabinetsbefehle bedürfen nach preußischen Ueberlieferungen keiner Allerhöchsten Ermächtigung für den einzelnen Fall, sonst würde der König täglich mit den wunderlichsten Anfragen belästigt werden müssen. Kabinetsbefehle gelten so lange, bis sie aufgehoben werden, und wenn über ihre Giltigkeit bei jeder Berufung darauf vom Minister beim Souverän angefragt werden müßte, so würde Das zu Zuständen führen, welche die Germania selbst nicht für dauernd möglich halten kann." Hinsichtlich der Handhabung des Befehls selbst schreiben sie: „Es ist eine Verdrehung der Thatsachen, wenn die Germania den Fürsten beschuldigt, er habe den Verkehr der Minister mit dem Kaiser von sich abhängig machen und kontroliren wollen. In der Zusammenstellung dieser beiden Begriffe liegt eine Entstellung derselben. Abhängig vom Ministerpräsidenten war der Verkehr des Königs mit seinen Ministern niemals; zur Kontrole dagegen hatte Jener das volle Recht und die verfassungsmäßige Pflicht, und die Schlagworte von Ministerialmacht und Hausmeierthum sind nicht anwendbar auf Einrichtungen, die nahezu 40 Jahre in voller Geltung gestanden haben und so unentbehrlich sind, daß sie noch heute bestehen müssen, wenn die Frage, ob in Preußen überhaupt ein Ministerpräsidium besteht, in bejahendem Sinne soll beantwortet werden."

* **Karlsruhe**, 19. Aug. Als weiteres Beispiel, daß man im Auslande dem Fürsten Bismarck vielfach gerechter wird, als in seinem eigenen Vaterlande, geben wir folgende Ausführungen der New-Yorker Staatszeitung wieder. Das Blatt schreibt unter der Stichmarke: „Fürst Bismarck und der Reichstag:" „Es ist einfach unmöglich, an dieser Stelle die große Jenenser Rede Bismarcks mit Stillschweigen zu übergehen. Seinerzeit, als der Gewaltige noch im Besitze einer unvergleichlichen Macht stand, pflegte nicht bloß der versammelte Reichstag, sondern die ganze Weltgespannt zu lauschen, wenn vom Präsidententische die geschichtliche Ankündigung erfolgte: „Der Herr Reichskanzler hat das Wort", und sich alsdann die weltbekannte massige Gestalt, eingepreßt in die unvermeidliche militärische Uniform, mit ihrem mächtigen Haupte erhob. Man durfte sicher sein, jedesmal Bedeutsames, Tiefdurchdachtes, Geistvolles und Wirkungsreiches zu vernehmen. Seither ist Bismarck längst verabschiedet. Es ist nicht mehr der Machtvolle, der seine Gedanken zur That umzusetzen vermag, den man seither und jetzt vernimmt, es ist ausschließlich seine eigene Persönlichkeit, die sich geltend macht, freilich eine Persönlichkeit voll unvergleichlicher Leistungen und großartiger Erfahrung von unübertrefflicher Geistesschärfe und seltenem Wißensreichthum. Und diese, in ihrer Art einzig dastehende Persönlichkeit läßt auch äußerlich nur den Bürger, allerdings den ersten deutschen Bürger, hervortreten, mit Aemtern und Würden hat er auch das militärische Kleid abgelegt. Trotzdem, vielleicht sogar gerade deßhalb, steht Bismarcks Jenenser Rede, die erste des ehemaligen Kanzlers, welche in ihrer geschichtlich politischen Anlage und Durchführung das Kaliber seiner früheren Parlamentsreden besitzt, an Bedeutung und Wirkung kaum hinter diesen zurück. Die Rede zeigt, daß Bismarck unzweideutig mit dem Plane umgeht, das große nationale Werk, welches er als Minister und Kanzler unter den größten Schwierigkeiten erfolgreich eingeleitet, fortan durch das Reichsparlament fortführen zu lassen. Das und nichts Anderes ist offenbar der Leitgedanke seiner Jenenser Rede. Es steht nur scheinbar mit den Bismarck'schen Traditionen im Widerspruche. Wahr ist allerdings, daß wohl selten ein leitender Staatsmann in einem sogenannten Verfassungsstaate die Bedeutung der Volksvertretung in solchem Maße herabzudrücken (?!) bestrebt war, als gerade der Ministerpräsident und Reichskanzler Bismarck. Wer aber tiefer in die Geschichte der letzten dreißig Jahre eindringt, wird gerechterweise zugeben müssen, daß dies keineswegs nothwendiger Weise einer Stimmung Bismarcks entsprang, vielmehr eine Folge des beharrlichen Widerstandes war, dem der Regierungsleiter auf Wegen begegnete, die er als die einzig richtigen zur Schaffung eines nationalen Einheitsstaates erkannt hatte. Wenn Bismarck heute, wo er selbst nicht mehr Regierungsleiter, sondern Mitglied des Reichstags ist, den Schwerpunkt der nationalen Thätigkeit in den letzteren verlegt wissen will, gibt er allerdings der bösen Nachrede, daß er in erster Linie doch immer nur sich im Auge habe, willkommene Gelegenheit. Aber auch in dieser Beziehung müssen wir betonen, daß solche Nachrede nur bei oberflächlich, wenn nicht gar böswillig urtheilenden Menschen entstehen und einwirken kann. Daß Bismarck, wie in Allem, auch in seinem Selbstbewußtsein, wenn man will, sogar in seiner Selbstsucht, eine ungewöhnliche Menge besitzt, soll ohne Weiteres zugestanden werden. Dagegen wird kein Unbefangener bestreiten können, daß zum Mindesten für die letzten Jahrzehnte der Bismarck'schen Thätigkeit der Nationalgedanke der leitende gewesen. Eben darin liegt neben seinen Erfolgen das Geheimniß seiner ungewöhnlichen Volksthümlichkeit. Die Regierung des neuen Kurses hat aber nur sich selbst, ihrer Haltung in der Polen- und der Schulfrage, die Schuld beizumessen, wenn ihr Bismarck mit Berechtigung die Führung in nationalen Fragen absprechen darf. Sein Appell an das Volk selbst und dessen Vertretung wird ohne Zweifel seine Wirkung nicht verfehlen, wenn wir auch leider für die Erfüllung seiner letzten Wünsche, die Begründung eines neuen, nationalen Kartells, wenig Hoffnung hegen.

♂ **Berlin**, 18. Aug. Der neuernannte deutsche Botschafter in Madrid, v. Radowitz, bisher in Konstantinopel, wurde heute Nachmittag vom Kaiser empfangen. — An der Eichwildjagd, zu welcher der Kaiser am 5. September in Gothenburg eintrifft, nehmen außer dem Kaiser der König und der Kronprinz von Schweden, der Erbgroßherzog von Luxemburg und der Fürst von Wied Theil. — Der bekannte polnische Reichstagsabgeordnete von Koscielski erhielt das Großkreuz des päpstlichen St. Gregorius-Ordens. (Wofür?) — Der Kommandeur des Leibgardehusarenregiments, Oberstleutnant von Motzner ist heute vom Kaiser zum Flügeladjutanten ernannt worden.

* **Berlin**, 18. Aug. Der Reichskanzler wird, wie wir hören, einer Einladung des Kaisers folgend an einem Theil der diesjährigen Kaisermanöver, insbesondere den badischen und württembergischen, Theil nehmen. — Das deutsche Mitglied der Verwaltung der türkischen Staatsschulden, Geh. Legationsrath Dr. Lindau, ist von Helgoland zu kurzem Aufenthalt hierher zurückgekehrt. Er hatte die Ehre gestern Nachmittag vom Kaiser empfangen und zur Tafel gezogen zu werden.

⊙ **Stuttgart**, 19. Aug. Geheimer Rath von Mohl †. Leider haben sich die noch bis in die letzten Tage hinein gehegten Hoffnungen über das Befinden des Geheimen Raths v. Mohl, die kräftige Natur des alten Herrn werde die Folge des Beinbruches, welchen derselbe am 16. Juni d. J. erlitten, überstehen, nicht erfüllt; heute Nacht 11½ Uhr ist Geh. Rath Mohl in einem Alter von 88 Jahren im Katharinenspital, wo er sich seitdem in Pflege befand, verstorben. In rüstigster Kraft hat der Verstorbene in den hervorragendsten Stellungen weit über die sonst durch die Jahre gesteckten Grenzen hinaus dem Staat seine Dienste geleistet, so daß es ihm beschieden war, das fünfzigjährige und am 1. Mai 1889 auch noch das sechszigjährige Dienstjubiläum zu feiern. Die höchsten Auszeichnungen sind dem hohen Jubilar zu Theil geworden. Wiewohl der Verstorbene, einfach und bescheiden wie er sein ganzes Leben hindurch war, nie in die weitere Oeffentlichkeit hinausgetreten ist, so war der liebenswürdige Greis doch in der ganzen Stadt gekannt, in allen Kreisen geschätzt und geachtet und allgemein ist die Trauer um ihn.

Großbritannien.

* **London**, 18. August. Das Parlament ist heute Abend 9 Uhr ohne Thronrede geschlossen worden. Die Königin hat auf Vorschlag Lord Salisburys dem Lordleutnant von Irland im vorigen Kabinet, Earl Zetland, die Würde eines Marquis verliehen und acht Pairs und fünf Geheimräthe ernannt, darunter Jesse, Collings und das Mitglied des Unterhauses, Professor Huxley. Außerdem wurden 12 Persönlichkeiten in den Baronetsstand erhoben, darunter vier Mitglieder des Unterhauses, sowie Baron Schröder; acht Persönlichkeiten, unter welchen sich Ashmead Bartlett, Zivillord der Admiralität im letzten Ministerium, befindet, wurden in den Ritterstand erhoben. — Wie aus Börsenkreisen verlautet, entbehrt das Gerücht, eine mit Indien in Geschäftsverbindung stehende Bank habe die Bank von England um Unterstützung angegangen, der Begründung.

* **London**, 18. August. Zu Unterstaatssekretären wurden ernannt: Sir Edward Grey (Auswärtiges), Herbert Gladstone (Inneres), George Russel (Indien), Sydney-Buxton (Kolonien).

Rußland.

* **St. Petersburg**, 18. Aug. Die Czarenfamilie ist nach Peterhof übergesiedelt.

Serbien.

⊕ **Belgrad**, 18. Aug. Bezüglich der Wahl des dritten Regenten scheinen die Belgrader Machthaber noch keineswegs zu einer Einigung gelangt zu sein und konnten sich bis jetzt weder die radikalen Fraktionen unter einander, noch auch die Regentschaft und die Regierung über eine endgiltige Kandidatur verständigen. Die Nachricht, daß Rußland den Metropoliten Mihail in die Regentschaft bringen wolle, war wohl nur ein Scherz. In Wirklichkeit wird man in St. Petersburg vollkommen zufrieden sein, wenn der von Protik eingenommene Platz mit einer so gefügigen Puppe des St. Petersburger Slavenvereins, wie Pasic, besetzt wird. Doch ist dies trotz aller Bemühungen Persiani's noch keine ausgemachte Sache und es scheint in der That, daß in dieser Frage Ex-König Milan, dessen Kandidat für die Regentschaft der General Anton Boghitchevic ist, den russischen Machinationen sein Veto entgegengesetzt hat, wozu er, wiewohl er formell auf seine Rechte resignirt hat, als Vater des Königs im Interesse der Dynastie vollauf berechtigt ist. Ob Persiani nach Ems zu dem Zwecke geeilt ist, um den Ex König nach bekanntem Rezept bei Kartenspiel und Becherklang zu den russischen Auffassungen zu bekehren, entzieht sich wohl der Beurtheilung, ist aber sehr wahrscheinlich. Die plötzliche Abreise des Ex-Königs Milan mit seinem königlichen Sohne nach der Schweiz deutet jedoch darauf hin, daß die Mission Persiani's gescheitert ist. Es wäre nur zu wünschen, daß Angesichts der russischen Wühlereien auch die Friedensmächte der serbischen Regentschaftsfrage näher treten würden, da es doch denselben nicht gleichgiltig sein kann, ob auch die dritte Regentenstelle mit einer Persönlichkeit besetzt wird, die sich vor dem russischen Einflusse widerspruchslos beugt.

Baden.

* **Karlsruhe**, 19. Aug. Der Reiseverkehr auf den badischen Bahnstrecken ist auch in diesem Sommer wieder ein außerordentlich starker. Die Generaldirektion hat sich deßhalb genöthigt gesehen, abermals die Theilung eines Schnellzuges vorzunehmen und seit dem 16. August für den Vormittagsschnellzug Nr. 6 auf der Strecke Appenweier-Karlsruhe eine Doppelführung anzuordnen. Die beiden Züge laufen um 10 Uhr 24 Min. und 10 Uhr 33 Min. ab Appenweier und treffen 11 Uhr 30 Min. bezw. 11 Uhr 45 Min. in Karlsruhe ein.

* **Karlsruhe**, 19. Aug. Das Verordnungsblatt Nr. 49 der Generaldirektion der großh. bad. Staatseisenbahnen enthält: Deutsche Freikartenliste. Sommerfahrplan 1892. Fahrpreisermäßigung. Nachforschung nach fehlenden Gepäckstücken. Schweizerische Vorschriften für den Viehverkehr auf Eisenbahnen Mitteldeutscher Verkehr. Kundmachung. Rubelwerth. Befugnisse der Zoll- und Steuerstellen. Errichtung von Reichstelegraphenanstalten. Aufgefundenes Geld: am 27. v. M. im Bereiche des Bahnhofes in Karlsruhe eine Geldbörse mit 39 M. 76 Pf.; am 8. d. M. im Zuge 74 eine Geldbörse mit 10 M. 62 Pf. und in Mannheim abgeliefert. Personalnachrichten: Zu Lokomotivführern ernannt: die Lokomotivheizer (Reserveführer) Sigmund Metzger, Ernst Friedlin, Gustav Streicher, Josef Herr, Albert Drück und Emil Rombach. Als Bureaugehilfen wurden bestätigt: Karl Weber von Helmstadt, Josef Gottmann von Obrigheim, Fridolin Berger von Donaueschingen und Konrad Ringgenburger von Magenbuch (Hohenzollern). Vertragsmäßig wurden aufgenommen: als Bureaudiener: Max Knoch von Büchenau; als Weichenwärter: Franz Wermuth von Wiesenthal. Versetzt wurden: Bahnexpeditor 1. Klasse Zephyrin Schlegel in Haslach nach Wehr, Obertelegraphist Johann Hoffmann in Basel nach Villingen, Stationsassistent Karl Seyfried in Bretten nach Heidelberg, Expeditionsassistent Heinrich Merz in Karlsruhe nach Bretten, Expeditionsassistent Hermann Wacker in Mannheim nach Schwetzingen, Billetausgeber 1. Klasse Basilius Hörth in Ottersweier nach Niederschopfheim, die Reserveführer Benedikt Kaiser in Freiburg nach Offenburg, Jakob Reinle in Freiburg nach Offenburg, August Wagner in Freiburg nach Offenburg und Ferdinand Wolf in Basel nach Karlsruhe, Expeditionsgehilfe Friedrich Merz in Niederschopfheim zur Versehung des Bahnexpeditorendienstes nach Ottersweier, Bahnwärter und Billetausgeber Matthias Gamp in Höllsteig zur Versehung des Billetausgeberdienstes nach Pfohren und Weichenwärter Georg Adalbert Enderle in Riedöschingen zur Versehung des Bahnwärter- und Billetausgeberdienstes nach Höllsteig.

⊥ **Heidelberg**, 18. Aug. Heute Nacht nach 9 Uhr wurde die Stadt durch Feuerlärm erschreckt. Es brannte im Stadttheile Neuenheim in der Scheune des Landwirths Friedrich Arnold, die völlig in Asche gelegt wurde. Dem entschiedenen Eingreifen der Feuerwehr von Neuenheim, wie auch der städtischen Feuerwehr ist es zu danken, daß das Feuer nicht weiter um sich griff, zumal ein scharfer Wind wehte. Entstehungsursache ist unbekannt.

♀ **Schliengen**, 18. Aug. Soeben ergibt sich, daß die silberne Remontoiruhr des am Sonntag Abend auf dem Belchen ermordeten Finanzassistenten Nikolaus Ott aus Dammerkirch, am Montag, Nachmittags etwa 5 Uhr, einem Knechte im Gasthaus zur Sonne dahier für den Leihbetrag von 4 Mark überlassen worden ist. Die Uhr trägt drei Mal den Namen N. Ott. Das inzwischen bekannt gewordene Signalement des Raubmörders paßt genau mit dem des Hinterlegers. Dieser äußerte noch vor Weggang, er hole andern Tags die Uhr wieder gegen Ersatz ab; so billig könne er sie nicht verkaufen. Er müsse auf den nächsten Zug nach Basel und habe Eile. Hoffentlich gelingt es dem Gerichte, bald das Scheusal zu fassen.

R. **Donaueschingen**, 19. Aug. Wie groß auch hier die Sympathien sind, welche die Bevölkerung der Baar dem Fürsten Bismarck entgegenbringt, zeigt folgender Spruch, den der hiesige Vaterlandsfreund Herr Karl Seltenreich, Gastwirth „Zum Adler" anläßlich des hiesigen Sängerfestes an seinem Hause angebracht hatte:

„Singt ein Lied, das sie verbindet,
Unsern Kaiser — mit Bismarck —
Deutsche Frauen Kränze windet
Dann ist Deutschland ewig stark!"

Daraus kann man entnehmen, wie tief der Wunsch nach einer Versöhnung zwischen dem Kaiser und seinem großen ehemaligen Kanzler in's Volk gedrungen! Hunderte haben, wie mir erzählt wurde, beim Vorübergehen diesen Spruch bejubelt — Bürger der hiesigen und auswärtigen Gemeinden und einfache Landleute — und damit jener Empfindung Ausdruck verliehen, welche heute ganz Deutschland auf's Tiefste bewegt. Es sei noch bemerkt, daß Graf Herbert Bismarck mit seiner Gemahlin auf der Hochzeitsreise — bei seiner Durchreise nach Kissingen — seinem Freunde Karl Egon Fürst zu Fürstenberg hier einen Besuch abstattete. Er wurde im hiesigen Schlosse von einer Abordnung, an deren Spitze Herr Seltenreich sich befand, Namens der hiesigen Bevölkerung auf's Herzlichste begrüßt.

? **Oppenau**, 18. Aug. Schon am Dienstag sah man in Löcherberg im Walde Jemanden liegen. Weil man in demselben einen Schlafenden vermuthete, nahm man keine weitere Notiz von ihm. Als man aber am Mittwoch an der gleichen Stelle dieselbe

Wahrnehmung machte, trat man näher und entdeckte nun, daß es die Leiche eines gut gekleideten, älteren, fremden Mannes war. Nähere Angaben fehlen bis jetzt noch.

V. **Villingen**, 18. Aug. Zum Villinger Gaufest (1. Oktober) können wir zu unserer großen Freude mittheilen, daß nunmehr auch aus staatlichen Mitteln die noch nöthigen Zuschüsse zur Veranstaltung der Ausstellung und Prämiirung, insbesondere auch ein besonderer Beitrag für Geflügel- und Bienenausstellung, verwilligt sind, so daß jetzt das Prämiirungsprogramm vollends festgestellt und ausgegeben werden kann. Zur entsprechend weiteren Vorkehrung, hauptsächlich wegen der freien Plätze und geschlossenen Räumlichkeiten, sollten die vorläufigen Anmeldungen noch in diesem Monat den Vereinsdirektionen eingesendet werden. Einzelne Anmeldungen von Pferden, Rindvieh, Schweinen, Maschinen, Geräthschaften sind bereits auch eingetroffen. Auch der Festzug erscheint als gesichert, nachdem sich dem hiesigen Komite mit seinem reichhaltigen und wirklich ausgezeichneten Programm bereits auch mehrere Landgemeinden angeschlossen haben und weitere daraufhin zweifellos noch folgen werden. Ueberhaupt ist wohl zu erwarten, daß jede Gemeinde bei dem Gaufest in einer oder der anderen Weise entsprechend betheiligt sein wird und daß man allerseits nach besten Kräften zum Gelingen des Ganzen mitwirkt.

♁ **Rust**, 18. Aug. Bezüglich der Straßenbahn Rheinau-Ettenheimmünster sind nun die Zweifel gehoben. Die Gemeinden Kappel a. Rh. und Grafenhausen geben jetzt ihren Widerstand auf und stellen freies Gelände. Die Linie ist bereits abgesteckt und der Plan harrt nur noch seiner Genehmigung. Unsere Hoffnung, eine Station zu erhalten, ist somit zu Wasser geworden. — Der neue Rathhausthurm ist nunmehr aufgeschlagen und übertrifft den alten bezüglich seiner Höhe bedeutend. Als praktische Einrichtung kann die Anbringung vier neuer Zifferblätter genannt werden. — In Wirklichkeit scheint der August der „Traubenkocher" zu sein; denn die letzten Tage boten uns eine fast unerträgliche Hitze; gestern zeigte das Thermometer 42 Gr. Reaumur in der Sonne. Nun, um des guten Weines halber dürfen wir schon die vielen großen und kleinen Schweißtropfen erdulden. — Die Dreschmaschinen sind hier und in der Umgegend in fast unausgesetzter Thätigkeit. Der Betrieb kann etwa in 4 Wochen schon eingestellt werden, da bis dorthin der Getreidevorrath gedroschen sein wird. Hinsichlich der Güte und des Gewichts befriedigt die diesjährige Ernte. Hauptsächlich mundet das Halbwaizenbrod. Ein guter Regen thut uns noth!

♁ **Schwetzingen**, 18. Aug. In Folge der afrikanischen Hitze, die wir seit einigen Tagen haben, 28—29 Gr. R. im Schatten, bieten die Felder im leichten Sandboden einen trostlosen Anblick dar. Alles droht abzusterben, wenn nicht bald ein einweichender Regen kommt. Das Einheimsen der Hopfen muß unter diesen Umständen beschleunigt werden. Anlagen mit tiefgründigem, humusreichem Boden liefern zwar eine schöne Waare; in den Gewannen aber, welche kiesigen Untergrund und nach keiner Seite hin Schutz vor den brennenden Sonnenstrahlen und dem austrocknenden Winde haben, gibt es Aecker, deren Ertrag kaum den Pflückerlohn deckt. Dies ist für die Betreffenden ein schwerer Ausfall. — Während von allen Seiten über das Herabgehen der Fleischpreise berichtet wird, stehen dieselben hier noch immer auf der gleichen Höhe. So kostet Rindfleisch 68 Pf., Schweinefleisch und Kalbfleisch 70 Pf., 1 Pfd. Butter sogar 1 M. 50 Pf.

♀ **Aus dem Kreis Mosbach**, 17. Aug. Nr. 188 II. Ihres Blattes enthält einen Artikel: „bc. Karlsruhe, 11. Aug.", betreffend die Aeußerung des Herrn Abg. Pfarrers Schuler über die Errichtung von Gewerbekammern. Herr Pfarrer Schuler bezieht sich auf einen Artikel der Frankfurter Zeitg., in welchem es u. A. heißt: „Es dürfte wohl nicht oft vorkommen, daß ein so unausgereifter und wenig vollkommener Plan, wie ihn einige nordbadische Gewerbevereine an die Regierung brachten, von dieser ohne Weiteres acceptirt und als allgemein giltige Norm für das Land proklamirt wird." Obgleich der Herr Abg. Pfarrer Schuler in Nr. 188 II. bereits gehörig abgefertigt wurde, so dürfte es nicht unangemessen erscheinen, Einiges beizufügen. Einmal könnte der neuerfundene Ausdruck „nordbadisch" auf den Verband der Gewerbevereine des Kreises Mosbach bezogen werden. Dem gegenüber ist zu bemerken, daß sämmtliche Gewerbevereine dieses Verbandes wiederholt und zuletzt auf dem Gautage in Boxberg (1891) einstimmig das Bedürfniß nach Errichtung von Gewerbekammern in unserm Gauverband — wenigstens für jetzt — verneint haben. Doch stimmte man für ein Gesetz, die Errichtung fakultativer Gewerbekammern betr., zu Gunsten solcher Vereine, welche von Gewerbekammern Vortheile erhoffen. Dann aber erscheint es uns geboten nach einer andern Seite hin, den der Regierung und dem Gewerbeverein gemachten ganz ungerechtfertigten Vorwurf zurückzuweisen. Die Sache liegt so: Die Gewerbe- oder Handwerkerkammerfrage wird bereits seit 1872 in den betreffenden Kreisen erörtert: Handwerkerversammlungen, Gewerbevereine, Gauverbände und der ständige Ausschuß der großh. Landesgewerbehalle haben wiederholt eingehende Berathungen darüber gepflogen. Auf Veranlassung großh. Landesgewerbehalle erstattete Herr Dr. Landgraf, Syndikus der Handelskammer in Mannheim, einen Bericht über die Errichtung von Gewerbekammern. Dieser Bericht erschien 1881 im Druck und wurde von großh. Landesgewerbehalle an die Gewerbevereine des Landes zur gutächtlichen Aeußerung versendet. Dasselbe gilt von einer Denkschrift über das Bedürfniß zur Errichtung von Gewerbekammern, verfaßt von einer Kommission des Gewerbe- und Industrievereins Mannheim. Diese Denkschrift erschien 1885 im Druck. In dem Vereine, welchem Einsender dieser Zeilen angehört, wurden beide Schriften, sowie die einschlägigen Schriften der Herren Dr. Jakobi und Dr. Miquel unter Zuzug anderer Werke in mehreren Versammlungen der Reihe nach abschnittsweise berathen, deßgleichen der den Vereinen in mehreren Exemplaren zugekommene Gesetzentwurf, „die Bildung von Gewerbekammern betreffend", nachdem derselbe zuvor unter den Vereinsmitgliedern in Umlauf gesetzt war. Die Berathungen sind protokollarisch aufgezeichnet und sind dadurch die leichtfertigen Angriffe auf die großh. Regierung und auf die Gewerbevereine widerlegt. Entweder hat der Herr Abg. Pfarrer Schuler diesen Verlauf der Verhandlungen gekannt, dann hat er die Wahrheit beeinträchtigt, oder er hat den Verlauf nicht gekannt, dann hat er seine Schuldigkeit als Abgeordneter nicht gethan; denn er hätte sich vorher über die Sachlage orientiren und informiren müssen.

* **Aus Baden**, 19. Aug. Die diesjährige Generalversammlung des Badischen Sängerbundes wird am 11. September in Säckingen stattfinden. — Das Korps „Vandalia" in Heidelberg hat anläßlich seines Stiftungsfestes 500 Mark für die dortigen Armen gestiftet. — Für einen ausgeschriebenen Pförtnerposten in einer Fabrik in Mannheim haben sich nicht weniger als 85 Bewerber gemeldet. — In Waldstetten, A. Buchen, wurden von Bauern drei Rinder geschlachtet und das Fleisch zu 50 und 46 Pf. das Pfund verkauft. Diese Woche sollen noch weitere Schlachtungen vorgenommen werden. Die Bauern finden dabei ihre Rechnung besser als mit den trotz des ungewöhnlich hohen Preises des Fleisches so schlechten Viehpreisen, welche die Herren Metzgermeister bezahlen. — Accisor J. K. in Zozznegg, Amts Stockach, hat sich am letzten Montag auf dem Speicher erhängt. Schwermuth soll der Beweggrund für die traurige That sein. — Vergangenen Montag Abend hat sich im sogen. Finkenhauserhölzle, Gemarkung Weildorf, ein in den 50er Jahren stehender lediger Taglöhner von Steinenberg, durch einen Schuß in den Mund entleibt. Als Beweggrund wird Schwermuth angegeben. — Eine 27 Jahre alte Dienstmagd hat sich verflossenen Montag in Meersburg, wo dieselbe bedienstet war, in ihrer Schlafkammer erhängt.

Verschiedenes.

Berlin, 18. Aug. Ein aufregender Vorfall spielte sich heute Morgen kurz vor der Parade auf dem Tempelhofer Felde ab. Fast unmittelbar vor dem Eintreffen des Kaisers raste das Pferd des Erbgroßherzogs von Baden reiterlos über den Platz der Bockbrauerei zu. Mehrere das Thier verfolgende berittene Schutzmänner konnten es nicht fassen. Da, im kritischen Augenblick, als das Pferd auf das Publikum zurannte, faßte der Schutzmann Zühlsdorf, der früher im 6. Kürassierregiment gedient hat, das Thier am Zügel und riß es so geschickt herum, daß es auf dem Flecke stehen blieb. Lauter Beifall, namentlich der als Zuschauer anwesenden Offiziere lohnte die That.

* **Brüssel**, 18. August. Ein bisher unbestätigtes Gerücht meldet: Die Pulverfabrik bei Arendonsk (Campine) ist in die Luft gepflogen. Eine Anzahl Personen ist getödtet und verwundet.

Volkswirthschaft.

∞ **Heilbronn**, 17. Aug. (Das Weinkraut.) Von allen Seiten, aus Schwaben und Bayern, aus dem Elsaß und Hessen, aus Baden und Hohenzollern kommen Berichte über die prächtige Entwickelung und die vortheilhafte Verwerthung der neu eingeführten „Nährpflanze". Auch über die von vielen badischen Landwirthen gemachten Versuche zu Wein als Haustrunk, Tischwein und Likörwein liegen günstige Ergebnisse vor. Die Anpflanzung geschieht von Ende August bis Oktober. Aus den Stielen macht man Kompot, Kuchen, Geselz, Gemüse, Suppen und Wein. Aus den Blättern Gemüse, Salat, Sauerkraut und Winterkohl; aus den Blüthenstengeln und Blüthen, bevor sie aufbrechen, Weinspargel und Wein-Carviol. Die württ. Obstverwerthungsgenossenschaft hat heuer 5 M. für den Zentner für grüne Stiele, und 20 M. für getrocknete Blätter bezahlt. Letztere geben vorzügliches Gemüse, wie Winterkohl.

Handelsnachrichten.

♃ **Düsseldorf**, 18. Aug. (Amtlicher Kursbericht.) A. Kohlen und Koaks: 1) Gas- und Flammkohlen: a. Gaskohle für Leuchtgasbereitung 11.50 - 12.00, b. Generatorkohle 10.50—11.00, c. Gasflammförderkohle 9.50 — 10.00; 2) Fettkohlen: a. Förderkohle 8.50, b. beste melirte Kohlen (Lokomotivkohle) 9.50, c. Koakskohle 6.50 — 7.00; 3) Magere Kohlen: a. Förderkohle 8.00—8.50, b. melirte Kohlen 9.00—9.50, c. Nußkohle Korn 2 (Anthracit) 18.00 — 20.00 (Grundpreise der Zechengemeinschaft; 4) Koaks: a. Gießereikoaks 14.50 — 15.00, b. Hochofenkoaks 12.00, c. Nußkoaks, gebrochen 15.50—17.00; 5) Brickets 11.00 — 13.00. B. Erze: 1) Rohspath 7.50—8.50, 2) geröst. Spatheisenstein 11.20—12.50, 3) Somorrostro f. o. b. Rotterdam —.—, —.—, 4) nassauischer Rotheisenstein mit etwa 50 Proz. Eisen 8.50—9.20, 5) Rasenerze franko —.—, —.—. C. Roheisen: 1) Spiegeleisen, 1. Qual., 10 bis 12 Prozent Mangan 55.00, 2) weißstrahl. Qualitäts-Puddelroheisen: a. rhein.-westfälische Marken 51.00—52.00, b. Siegerländer 48.00—49.00; 3) Stahleisen 52.00—53.00; 4) englisches Bessemereisen ab Verschiffungshafen —.—, —.—; 5) span. Bessemereisen Marke „Mudela" loko Rotterdam —.—, —.—; 6) deutsches Bessemereisen —.—; 7) Thomaseisen franko Verbrauchsstelle 50.00; 8) Puddeleisen (Luxemburger Qualität) 38.80; 9) englisches Roheisen Nr. 3 ab Ruhrort 59.00—60.00; 10) Luxemb. Gießereieisen Nr. III. 48.00 — 50.00; 11) deutsches Gießereieisen 1. Qual. 65.00; 12) 2. Qual. —.—, 13) 3. Qual. 57.00; 14) deutsches Gießereieisen (Hämatit.) 66.00; 15) span. Gießereieisen, Marke „Mudela", loko Ruhrort 72.00—73.00. D. Stabeisen: gewöhnl. Stabeisen —.—, —.—. E. Bleche: 1) gewöhnl. Bleche 145, 2) Kesselbleche 160.00, 3) Feinbleche 135.00 — 145.00. F. Draht: 1) Eisenwalzdraht —.—, —.—, 2) Stahlwalzdraht —.—, —.—. (Berechnung in Mark für 1000 Ko. und, wo nicht anders bemerkt, ab Werk.) Der Kohlenmarkt ist der Jahreszeit entsprechend still. Der Eisenmarkt ist steigend. Nächste Börse am 1. Sept.

Mannheim, 18. Aug. (Produktenbörse. M.A.) **Waizen** für Nov. 17.—, März 17.25. **Roggen** für Nov. 15.10, März 15.15. **Haber** für Nov. 14.35, März 14.45. **Welschkorn** für Nov. 12.20, März 12.20. **Stimmung flau.**

Mannheim, 18. Aug. (Produktenbörse. M.A.) **Waizen** Pfälzer u. 18.25—50, nordd. 00.00—00.00, russ. Sax. 19.50 bis 19.75, Azima 19.25—19.50, Girka 19—19.25, am. Winter 19.00—00.00, Tag. 19—19.25, rum. 18—18.75, Theod. 00.00—00, Kernen 19.00—00, Roggen, Pfälzer 15.50—00.00, rumän. 17—17.50, russ. 00, Gerste hies. Gegend 16.75—17, Pfälzer 17.00—17.50, ung. 00.00—00, Haber, bad. 14.25—14.50, norddeutscher 00.00—00.00, russ. 00.00—00, am. Mais 13.00—00, Donau 13.00—00.00, Kohlreps, deutscher n. 25—25.50. Leinöl m. F. 45.50, Rüböl m. Faß 58.00. Erdölfaß fr. m. 20% Tr. 19.75, Waizenmehl Nr. 00. 33.50, Nr. 0: 30.50, 1: 28.50, 2: 27.50, 3: 26.00, 4: 22.00, Roggenmehl 0: 30.00, 1: 26.00. Stimmung: Waizen u. Roggen sehr ruhig, Gerste preishaltend, Haber unverändert.

* **Magdeburg**, 18. Aug. (Zuckerbericht.) **Kornzucker ausschl. von 92 Proz.** —.—, **Kornzucker ausschl. 88 Proz.** Rendem. —.—. **Nachprodukte ausschl. 75° Rendem.** 14.75. Fest. **Brodrassinade. I.** 28.—. Brodrassinade II. 27.75. Gem. Raffinade **mit Faß** 28.50. **Gem. Melis I. mit Faß** 27.—. Unv. Rohzucker 1. **Produkt Transito f. a. B. Hamburg** für August 13.37½, G., 13.42½ Br, für Sept. 13.45 bez., 13.47½ Br., für Okt.-Dez. 13.— G., 13.05 Br., für Jan.-März 13.15 G., 13.25 Br. Fest.

* London, 18. Aug. (Metallbörse.) Kupfer Chilibars cash. 44¼, ditto 3 Monate 44¾. — Zinn Straits cash 93⅛, do. 3 Monate 93¼. — Blei spanisch 10¼, ditto englisch 10½. — Zink ordinary brands 21⅛, ditto spezial brands 21⅛.

Städtisches.

□ **Karlsruhe**, 19. Aug. Heute Vormittag 11 Uhr und heute Nachmittag 12 Uhr 30 Minuten sind zwei Militärzüge mit Offizieren und Mannschaften des königlichen württembergischen Infanterie-Regiments Nr. 126 Großherzog Friedrich von Baden von Straßburg nach Gmünd zur Theilnahme an den Herbstübungen des 13. Armeekorps hier durchgefahren.

* **Karlsruhe**, 19. Aug. Die heutige Fremdenliste der hiesigen Gasthöfe führt als neu angekommen 344 Fremde auf.

Drahtberichte.

* **Berlin**, 19. Aug. Die Nationalzeitung bringt die anderweitig nicht bestätigte Mittheilung, wonach der Kaiser nach der Parade in seiner Ansprache an die Generäle und höheren Offiziere erklärt haben soll, alle Gerüchte über die bevorstehende Einführung der zweijährigen Dienstzeit seien unbegründet. Er wolle lieber eine kleinere Armee mit längerer, als eine größere Armee mit kürzerer Dienstzeit.

** **Potsdam**, 19. Aug. Beim gestrigen Paradeessen brachte der Kaiser einen Trinkspruch aus, worin er erklärte, es gereiche ihm zur größten Freude, daß der Ehrentag des Gardekorps mit dem Geburtstage des Kaisers Franz Josef zusammenfalle, der als leuchtendes Vorbild militärischer und Herrschertugenden, edelster Pflichterfüllung hervorrage. „Das Bündniß zwischen Kaiser Franz Josef und Mir ist der sicherste Hort des europäischen Friedens." Der Kaiser schloß mit einem dreifachen Hoch.

* **Paris**, 19. Aug. Meldungen aus Havre zufolge kamen dort 12 choleraartige Erkrankungen vor, an jedem der letzten Tage sind 3 Erkrankte gestorben. — Aus Regierungskreisen wird mitgetheilt, daß die Meldung aus Tanger, der Sekretär der französischen Gesandtschaft sei in Gegenwart des französischen Gesandten durch maurische Soldaten verhöhnt worden, darauf zurückzuführen sei, daß ein Soldat, welchem der Gesandte unbekannt gewesen, versucht habe, das Pferd des Letzteren zum Scheuen zu bringen. Die Militärbehörde hätte dem Gesandten sofort ihr Bedauern über den Vorfall ausgedrückt und dem Schuldigen strenge Strafe auferlegt.

* **Paris**, 19. Aug. Die übermäßige Hitze dauert fort. Viele neue Fälle von Sonnenstich werden gemeldet. Bei einem für den Markt von La Villette angelangten Viehtransport sind 100 Stück Rindvieh und 300 Schweine durch Hitzschlag getödtet in den Eisenbahnwagen aufgefunden worden. Die Werkstätten der Kanonengießerei von Bourges sind wegen der großen Hitze geschlossen.

* **Brüssel**, 19. Aug. Durch die Explosion der Pulverfabrik Arendonck ist nur ein materieller Schaden angerichtet worden; Personen wurden nicht verletzt.

* **Catania**, 19. Aug. Der große Krater des Aetna schleudert mit lautem Getöse eine Menge Rauch und Steine bis zur Höhe von 160 Meter.

* **Konstantinopel**, 19. Aug. Naum Effendi ist mit dem Range eines Bezirs zum Gouverneur des Libanon ernannt worden.

* **New-York**, 18. Aug. Die Lage in Buffalo ist unverändert. Weitere Zerstörungen an Eigenthum haben nicht stattgefunden. Zur Sicherung der Eisenbahnen sind 8000 Milizsoldaten in Buffalo zusammengezogen worden. Einige Frachtzüge wurden unter militärischem Schutze abgelassen. — Aus Kronville wird berichtet: In Coalcreek griffen die Bergleute zwei Mal das Militär an, wurden aber beide Male nach blutigem Gefechte zurückgeschlagen. 500 Mann Miliz sind nach Coalcreek geschickt worden.

Frankfurter telegraphische Kursberichte

vom 19. Aug. 1892, 3 Uhr 26 Min.

Staatspapiere.		Wechsel a. Wien	170.60
3% D. Reichsanleihe	87.45	Napoleonsd'or	16.23
4% dto.	107.25	Privatdiskonto	1⅝
4% Preuß. Konsol	107.25	**Nachbörse.**	
4% Baden in fl.	102.10	Kreditaktien	269¼
4% „ „ M.	104.—	Diskonto-Kommandit	194.90
Oesterr. Goldrente	97.20	Staatsbahn	257.50
„ Silberrente	81.90	Lombarden	90¼
4% Ungar. Goldrente	95.—	Tendenz: Still.	
1880r Russen	95.60	**Berlin.**	
II. Orientanleihe	66.90	Oesterr. Kreditaktien	168.70
Italiener komptant	92.10	Oesterr. Staatsbahn	129.50
Aegypter	98.30	Lombarden	44.—
Spanier	64.20	Diskonto-Kommandit	194.90
Zoll-Türken	92.20	Laurahütte	122.90
Banken.		Gelsenkirchen	139.50
Kreditaktien	269¼	Dortmunder	71.90
Diskonto-Kommandit	194.80	Bochumer	142.50
Darmstädter Bank	139.30	Rubelnoten	208.—
Handelsgesellschaft	146.70	Tendenz: still.	
Deutsche Bank	164.70	**Wien.**	
Dresdener Bank	148.—	Kreditaktien	315.70
Bahnaktien.		Staatsbahn	302.70
Schweiz. Nordostbahn	111.80	Lombarden	102.20
„ Zentralbahn	132.50	Ungarn	111.70
Gotthard	150.80	Marknoten	58.57
Lombarden	50.20	Tendenz: träge.	
Ungarn	—.—	**Paris.**	
Elbthal	201.20	3% Rente	99.77
Hess. Ludwigsbahn	116.20	Spanier	64¼
Wechsel und Sorten.		Türken	21.20
Wechsel a. Amsterdam	168.67	Ottomane	572.—
„ „ London	20.41	3% Portugiesen	23½
„ „ Paris	81.05	Tendenz: fest.	

§ Für den Büchertisch.

An empfehlenswerthen Erscheinungen sind uns ferner zugegangen:

Illustrirte Hackländer! Nachdem die illustrirte Ausgabe von Hackländer's „Namenlose Geschichten" mit ungewöhnlichem Beifall aufgenommen worden, wird sich der folgende Roman: „Eugen Stillfried" denselben noch in höherem Grade erwerben. Preis in Lieferungen je 40 Pf. (Stuttgart, K. Krabbe). Die neuen Lieferungen von „Eugen Stillfried" sind von Arthur Langhammer in München vorzüglich illustrirt und es ist eine wahre Freude, dem unverwüstlichen Humor und der unvergänglichen Darstellungsgabe des Verfassers in so würdiger Gesellschaft zu begegnen.

Heimathlos. Zwei Geschichten für Kinder und auch für Solche, welche die Kinder lieb haben. Von Johanna Szyri. Neunte Auflage. Mit 5 Bildern. Eleg. gebunden (Gotha, Perthes).

Hauptmann, Gerh., Der Apostel. Bahnwärter Thiel. Novellistische Studien. Preis 1 M. 50 Pf. (Berlin, Fischer).

Das goldene Buch. Ein chronologisches Verzeichniß der regierenden Häupter, erloschener und mediatisirter Fürstenhäuser Europas, sowie der deutschen Standesherren. Nach den zuverlässigsten Quellen zusammengestellt von Eufemia v. Adlersfeld, geb. Gräfin Ballestrem di Castellengo. Mit einer Einleitung von Professor Dr. A. Kleinschmidt in Heidelberg. Preis brosch. 4 M. 50 Pf., geb. 5 M. 50 Pf. (Breslau, Schlesische Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt, A.-G., vorm. S. Schottländer).

Sudermann, H., Iolanthes Hochzeit. Erzählung Siebente Auflage. Preis 2 M. (Stuttgart, Cotta).

Verantw. Redaktion: Friedrich Hannemann in Karlsruhe.

Meteorologische Beobachtungen.

Aug.	Morgens	Ort.	Bar. auf 0. Gr. u. d. Meeresn. red. i. Mill.	Wind. Richtung.	Wind. Stärke.	Wetter.	Temp. in Celsgraden
19	8	Mullaghm.	756	W	leis. Zug	halb bed.	14
	8	Aberdeen	754	N	leis. Zug	wolkig	12
	8	Christiansd					
	8	Kopenhag.	756	SO	mäßig	wolkig	17
	8	Stockholm	762	N	leicht	bedeckt	17
	8	Haparanda	762		still	wolkig	13
	8	Petersburg	759	NW	leis. Zug	bedeckt	13
	8	Moskau	754	NW	leicht	Regen	13
	8	Cork	757	NNW	schwach	halb bed.	15
	8	Cherbourg					
	8	Helder	754	NW	leis. Zug	wolkenlos	18
	8	Sylt	752	S	schwach	wolkenlos	18
	8	Hamburg	754	WSW	leicht	bedeckt	18
	8	Swinemde.	756	SW	mäßig	heiter	20
	8	Neufahrwi.	761	SSO	leis. Zug	wolkenlos	16
	8	Memel	763	SO	leicht	heiter	16
	8	Paris					
	8	Münster	754	W	leis. Zug	wolkenlos	23
	8	Karlsruhe	757	NO	leis. Zug	wolkenlos	25
	8	Wiesbaden	757		still	wolkenlos	23
	8	München	760	NO	leicht	wolkenlos	24
	8	Chemnitz	755	SO	schwach	heiter	28
	8	Berlin	755	SO	schwach	halb bed.	22
	8	Wien	760		still	wolkenlos	22
	8	Breslau	759	O	schwach	wolkenlos	20
	8	Ile d'Aix					
	8	Nizza					
	6	Triest	760		still	wolkenlos	29

(Uebersicht der Witterung.) Die gestern im Westen erschienene Depression ist in die südliche Nordsee hereingerückt (daher das Fallen des Barometers am Vortage) und hat den hohen Druck auf die südlichen und östlichen Theile Mitteleuropas zurückgedrängt; außerdem ist ein Theilminimum über Nordwestdeutschland zu erkennen. Trotz dieser sehr ungünstigen Luftdruckvertheilung ist das Wetter im Binnenland heiter und sehr warm geblieben; da aber das Ortsbarometer seit Mittag abermals rasch fällt, so scheint doch der Ausbruch von Gewittern nahe bevor zu stehen.

Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Station Karlsruhe.

	Barometer.	Therm. Celsius.	Abs. Feuchtigk.	Rel. Feuchtigk.	Wind.	Himmel.	Bemerkung.
18 Aug. Abds. 9 U.	744.8	+25.5	16.1	67	C	klar	—
19. Aug. Mrgs 7 U.	745.7	+22.2	12.8	64	„	w. wg.	—
Mtgs 2 U.	744.2	+32.6	10.7	26	NO	wolkig	—

Bad. Maxau, 19. Aug. Wasserstand des Rheins 4 M. 25 C., gef. 4 C.

Geboren.

Karlsruhe, 16. Aug. Paul, Hermann, V. Adam Steinbrenner, Schriftsetzer. — 17. Aug. Emil Albert, V. Joh. Schiele, Bierbrauer. — 18. Aug. Karl Adolf, V. Frz. Doll, Metzgermeister. — 19. Aug. Emma Johanna, V. Kasimir Retzbach, Kassier.

Eheaufgebote.

Karlsruhe, 15. Aug. Keitel, Paul, von Ingelfingen, Konsul und Privatier in Stuttgart, m. Emma Allers von Hamburg; Wagner, Philipp, von Framersheim, Schmied hier, m. Bertha Siegle von Rapbach; Kölmel, Adolf, von Lautenbach, Buchhalter hier, m. Pauline Braun von Sandhausen; Schmitter, Anton, von Seeshaupt, Schriftsteller und Redakteur hier, m. Selma Steiner von Kosel.

Gestorben.

Karlsruhe, 18. Aug. Karoline, V. Maurer Wilh. Oberst, 2 M. 6 T.; Gustav V. Gypser Jak. Knäbel, 2 M. 20 T.; Otto, V. Schneider Jos. Rastetter, 3 M. 20 T.; Goos, Rudolf, Taglöhner, 29 J.

Bruchsal, 18. Aug. Odenheimer, Moritz, Kaufmann, 54 J.

Kenzingen, 17. Aug. Biccellio, Karl, Kaufmann, 57¾ J.

— 18. Aug. Günth, Karoline, geb. Krämer, Wittwe, 82 J., 6 M.

(Freiburger 10 Fr.-Loose vom 1879.) Ziehung am 15. Aug. 1892. Gezogene Serien: Nr. 131 201 245 251 698 763 782 1304 1392 1866 1898 2268 2723 3062 3194 3484 3570 3939 3970 4366 4441 4465 4570 4617 5128 5144 5237 5963 5967 6302 6881 7018 7180 7339 7584 7785 7911 9341 10053 10179. Die Prämien-Ziehung findet am 15. Sept. statt. (O. Gew.)

(3% Prämien-Schuldverschreibungen der allg. österr. Bodenkredit-Anstalt, Emission von 1880.) Ziehung am 16. Aug. Auszahlung am 1. Dezember 1892. Hauptpreise: S. 606 Nr. 9 45,000 fl. S. 2157 Nr. 50 2000 fl. S. 659 Nr. 54, S. 1939 Nr. 34 je 1000 fl. Tilgungsziehung: S. 1076 1318 1516 1804 2260 2491 2912 2964 3447 3552. (O. G.)

(Stadt Lüttich 100 Fr.-Loose vom Jahre 1874.) Ziehung am 16. Aug. 1892. Auszahlung am 2. Januar 1893. Hauptpreise: Nr. 162449 15,000 Fr. Nr. 24079 1000 Fr. Nr. 49178 84228 30465 je 250 Fr. Nr. 60541 67829 67841 119051 je 200 Fr. (O. Gew.)

(Holländ. Weiße Kreuz-Loose.) Ziehung am 1. Aug. 1892. Auszahlung am 31. März 1893. Gezogene Serien: Nr. 59 385 464 502 1481 2012. Hauptpreise: S. 1481 Nr. 17 15,000 fl. S. 2012 Nr. 42 1000 fl. S. 385 Nr. 31 250 fl. Alle übrigen in den gezogenen Serien enthaltenen je 25 und 14 fl. holl. (O. G.)

Druck und Verlag der Macklot'schen Buchhandlung und Buchdruckerei, Waldstraße Nr. 10 in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

zu sagen: „Weder er, noch das Vaterland wurde den Dank vergessen, welchen das brave Regiment sich in der Schlacht vor Mars la Tour für alle Zeiten erworben habe."

Unvergeßlich soll darum auch dem Vaterlande für alle Zeiten bleiben der Todesritt auch der ersten Garde-Dragoner bei Mars la Tour! R. B.

Vermischtes.

(**Ueber die kleine Ferida**), die Tochter des Emin Paschas, die in Bagamoyo zurückgeblieben ist, wird der Zeitschrift „Unter dem rothen Kreuz" berichtet, daß sie sich in letzter Zeit recht erholt und ihr früheres sehr schüchternes Wesen fast ganz verloren habe. Sie trägt jetzt europäisches Kleidchen und Hut. Das Köpfchen ist gescheitelt, das krause Haar, wohl mit vieler Mühe, entwirrt und in ein Zöpfchen geflochten. Wenn man ihr sonst in den Straßen begegnete, zog sie mit ihrer, immer weiß verschleierten Erzieherin und großem Gefolge von Sklavinnen und deren Kinder durch die Stadt. Jetzt spaziert sie meist nur mit den Kindern des Dolmetschers, Herrn Mariano, bei dem ihr Vormund, der Bezirkschef von Tanga, Herr von St. Paul Illaire, sie in Pflege gegeben; gewöhnlich trägt sie ihre Puppen, auch wohl ein kleines Täschchen oder Körbchen, am Arm. An die europäische Lebensweise sie zu gewöhnen, hielt ziemlich schwer, da ihr schwacher, durch die arabischen Süßigkeiten verwöhnter Magen sich zuerst mit der nahrhaften Kost nicht abzufinden vermochte.

(**Ueber eine Messe in der Schneeregion**) wird aus Turin den 8. August, berichtet: In einer bisher unerhörten Höhe, auf dem höchsten Gipfel des der Apenninengruppe angehörigen Monte Viso, 3840 Meter hoch über dem Meeresspiegel, wurde dieser Tage eine Messe in Gegenwart zahlreicher Andächtigen gelesen. Das Wagestück unternahm der Pfarrer von Crissolo, Don Giacomo Lantermino. Dem muthigen Pfarrer, welcher volle 65 Jahre zählt, schloß sich dem Aufstiege auf den Monte Viso, der bisher nur von wenigen, sehr erfahrenen Touristen gemacht worden ist, eine sechzigköpfige Gesellschaft mit mehreren Alpenführern und Trägern an. Die schwierige Tour nahm volle 2 Tage in Anspruch. Man besichtigte die höchst interessante Grotte „Caverna del Rio Martino" und den imposanten Wasserfall des Rio Martino. Leider ging der Aufstieg nicht ohne einen Unglücksfall von Statten, da ein Soldat, welcher, um Edelweiß zu pflücken, eine gefährliche Stelle erklommen hatte, hundert Meter tief abstürzte und sofort todt blieb. In der Höhe von 2000 Metern wurde in dem Schutzhause „Quintius Sella" übernachtet, welches nach dem verstorbenen Minister Sella, einem Freunde der Alpenwelt, benannt ist. Hier blieb ein Theil der Mitglieder der Expedition zurück, welcher sich den weiteren Strapazen nicht mehr gewachsen fühlte, insbesondere alle Damen mit Ausnahme des Fräulein Tommasina Verdi, einer Enkelin des berühmten Komponisten, welche eine ebenso tüchtige Pianistin, als beherzte Touristin ist. Nach Uebersetzung der gefährlichen Schneefelder langten etwa vierzig Personen nach achtstündigem Marsche auf dem Gipfel des Monte Viso an. Während die Meisten, erschöpft von der anstrengenden Tour, ausruhten und sich gegen die herrschende empfindliche Kälte zu schützen suchten, bereitete der Pfarrer Don Lantermino unter Mithilfe zweier junger Theologen Alles für die Abhaltung der Messe vor. Obwohl dieselbe, den obwaltenden Verhältnissen entsprechend, ziemlich rasch absolvirt wurde, rief sie bei den Theilnehmern Gefühle tiefster Andacht hervor. Nach Beendigung des heiligen Meßopfers wurde zur Erinnerung an dieses Ereigniß eine photographische Aufnahme veranlaßt und eine Kollekte veranstaltet, deren Ertrag dazu dienen soll, an der Stelle, wo die Messe gelesen wurde, eine steinerne Kapelle und ein Schutzhaus zu errichten.

(**Wer hat nun Recht?**) In der Tessiner Presse wird die Thatsache lebhaft besprochen, daß die Schüler des Lyzeums in Lugano bei ihrer Maturitätsprüfung sämmtlich durchgefallen seien. Die radikalen Blätter schreiben diesen Ausgang der Lehrerschaft zu, welche gänzlich aus Ultramontanen bestellt sei; die konservativen geben zu verstehen, daß die Prüfungskommission, die vollständig aus Radikalen bestehe, die Schüler habe durchfallen lassen, blos um zu behaupten, die Lehrerschaft sei nichts werth.

(**Der Verehrer der Königin Natalie.**) Der Pariser Matin erzählt die rührende, fast allzurührende Geschichte eines Grafen de Pr . . ., der mit einem Male auf alle gesellschaftlichen Genüsse und Verbindungen in Paris verzichtet habe, um nur noch erröthend den Spuren der Königin Natalie zu folgen. Von ihrem traurigen Schicksale ergriffen, faßte er, vollends bezaubert durch den Anblick ihrer melancholischen Schönheit, dessen er bei einer Spazierfahrt in Fontainebleau theilhaft ward, den kühnen Plan, Alles, was er besaß, zu opfern, um als ihr Ritter in Serbien eine Volksbewegung zu ihren Gunsten zu veranstalten. Von der Aussichtslosigkeit eines solchen Unternehmens endlich überzeugt, beschloß er, in voller Zurückgezogenheit mit Hilfe aller auf Natalie bezüglichen Urkunden, Bilder, Zeitungsartikeln u. s. w., die er zu einem eigenen Museum vereinigt, die Denkwürdigkeiten der Königin seines Herzens zu schreiben. Zwei Bände ergreifendsten Inhalts sollen schon druckfertig sein.

(**Der ertrunkene Hering.**) Folgende „Sommergeschichte" läßt sich die Independance Roumaine aus Berlin berichten: In Berlin lebt ein Gelehrter, der ein begeisterter Anhänger der Deszendenztheorie ist. Unlängst fing er am Meeresstrande einen lebendigen Hering, an welchem er die Richtigkeit der Darwin'schen Lehren zu erproben beschloß. Jeden Tag nahm der gelehrte Herr aus dem Aquarium, in welches er den Hering gesetzt hatte, einen Löffel voll Seewasser und ersetzte ihn durch eine gleiche Quantität Süßwasser. Das that er so lange, bis sich in dem Aquarium nur Süßwasser befand. Dann wurde das Aquarium durch einen geräumigen Pokal ersetzt. Der Hering lebte noch immer und schien sich sehr wohl zu fühlen. Der gelehrte Forscher war jedoch mit seinen interessanten Versuchen noch nicht zu Ende. Jeden Tag nahm er aus dem Pokal einen Löffel voll Süßwasser, bis sich in dem Becher auch nicht ein Tropfen mehr befand. Jetzt wurde der Pokal durch einen Vogelkäfig ersetzt. Der Hering war vergnügter als je; hin und wieder stieß er einen kleinen Schrei des Unmuthes aus, wenn ihn der Gelehrte etwas unsanft streichelte oder ihm nicht frühzeitig genug seine für ihn bereiteten Pasteichen vorsetzte. Der Hering wurde dick und fett, aber sein „Bändiger" glaubte nach einigen Wochen zu bemerken, daß das niedliche Thierchen melancholisch werde. Lange Zeit grübelte der Professor, um den Grund des Kummers des unglücklichen Fisches ausfindig zu machen. Endlich entdeckte er, daß der Hering an Magenbeschwerden leide; er hatte sich offenbar an den Pasteiten den Magen verdorben. „Donnerwetter!" rief der Professor aus, „ich habe ganz vergessen, dem Hering zu trinken zu geben." Auf der Stelle füllte er einen großen hölzernen Napf mit Wasser und stellte ihn in den Käfig. Als der gelehrte Berliner am nächsten Morgen das interessante Thier besichtigen wollte, fand er es todt vor: den Kopf hatte es in den Wassernapf getaucht — der Hering war ertrunken!

[†] Bilderräthsel.

Nachdruck verboten.

[†] Räthsel.

Mein Erstes ruht im Schacht der Berge,
Die Macht, die heute weltbezwingt,
Die Gnomen hüten, weise Zwerge
Und die mit Elementen ringt.

Der Zweiten Ende ruhet ferne
Vor deines Hoffens Träumerblick
Und deines Glückes Wandelsterne
Knüpfst du daran wie dein Geschick.

Das Ganze ist mit andrem Worte,
Das selben Sinn verbindet,
Bald Lustspiel, das von Ort zu Orte
Sich neckisch gern verkündet —
Bald ist's im Bilde eine Kette,
Die uns nicht bindet, die befreit,
Sie braust mit Stürmen um die Wette
Und überflügelt Ort und Zeit. C. E. Geucke.

Auflösung des Bilderräthsels in Nr. 33.

Eifersucht macht blind.

Aufgelöst durch: Ed. Fnbckh. hier, Mna. und Lse. Ebrlng. Insel Mainau, Lna. Grh. in Msbch., Mna. Echsttr. in Eppngn., Else. Jrgr. in Brttn., Anna Mria. Mlsch. in Hgsfld., Alfred d. Ebsgschdte. in Lhr.

Auflösung des Anagramms in Nr. 33.

Rebe. Beere. Erde.

Verantwortliche Redaktion: Friedrich Hannemann in Karlsruhe.

Druck und Verlag der Macklot'schen Buchhandlung und Buchdruckerei, Waldstraße Nr. 10 in Karlsruhe.

Badisches

Unterhaltungs-Blatt.

Beilage zur Badischen Landeszeitung.

Nr. 34. Karlsruhe, Sonntag, den 21. August. 1892.

Zwischen Himmel und Hölle.

Roman von **Hermann Thom.**

(Nachdruck verboten.) (7)

„Ich werde nicht schlafen können", klagte die Kranke. Sie hielt Friedas Hand fest und diese zwang sich zu harmlosem Geplauder.

Klara beruhigte sich nach und nach. Schweigend, mit gesenkten Lidern sog sie den Wohllaut der jugendlichen Stimme ein, wie ein zu Tode ermatteter Wanderer leisem Quellenrauschen lauscht. Endlich verfiel sie in einen unruhigen Schlummer.

Frieda blieb an ihrer Seite, ohne sich zu regen, denn die Kranke hielt noch immer ihre Hand fest. — Durch das hohe, nur halbverhüllte Bogenfenster blickte das vom Mondlicht angestrahlte Gebirge herein. Düster sinnend starrte Frieda bald in die stille Unermeßlichkeit hinaus, bald auf das bleiche, verfallene Gesicht der Schlummernden.

Es war, als ginge durch die Berührung der unglücklichen Frau der unselige Zwiespalt ihres Inneren auf sie über. Sie hätte beten mögen um einen Hauch jenes Friedens, der draußen durch die Unendlichkeit strömte, aber ihr Geist taumelte beängstigt zwischen Himmel und Hölle und vergebens suchte sie in ihrem heftig pochenden Herzen den Gott ihrer Kindheit.

In der Einsamkeit des dämmernden Krankenzimmers, dessen tiefe Stille nur ab und zu durch das Herausfliegen der Thurmuhr unterbrochen wurde, überwältigten die dunklen Gewalten der Nacht ihr aufgeregtes Gemüth.

Unsterblichkeit — Seele — Ewigkeit! — — — Wie die finsteren, gespenstischen Bergesriesen zu ihr herüberdrohten, da war ihr's, als hohnlächle die stumme großartige Natur über diese titanischen Träume des kleinen Menschengehirns. — Wenn dieser Erdball in Trümmer geht und aus dem entsetzlich gährenden Chaos eine neue Welt sich gebiert, in anderen Formen, anderen Organismen, so unselig feindlich sich gegenüber gestellt, wie die Wesen dieser Erde vielleicht, wird dann auch nur der Name unserer Gattung ans Ohr jener künftigen Geschöpfe dringen?

Werden nach uns andere Geschlechter auf anderen Sternen, der unbegreiflichen, unerforschlichen Kraft, die Welten baut und zertrümmert, Wesen schafft und zerstört, neue Altäre bauen und wie wir mit der glühenden Sehnsucht, die Unerfaßliches zu erforschen strebt, nach einer erhabenen geistigen Urgewalt, nach einem schützenden Vatergeist suchen? — So stürmte die Ahnung der Unendlichkeit zermalmend auf die junge Seele ein. Ihr ganzes Innere schmachtete plötzlich in dem ewig unstillbaren Durste nach Erkenntniß.

Ueber den Mond jagten finstere Wolkenschatten hin und verbreiteten sich über das ganze Firmament, als wollten sie der Träumerin den Himmel verschließen, zu dem sie voll banger Inbrunst emporblickte. Ihr war, als sei sie aus einer überirdischen Heimath ausgestoßen und jeder Pulsschlag ihres Herzens, jede Fiber ihres Wesens erbebte nun in heißem, unbewußtem Sehnen nach einem Himmel auf Erden.

Siebentes Kapitel.

In einem hohen, mit kostbaren alten Gobelins geschmückten Salon des Schlosses Sternau versammelte sich ein kleiner, intimer Kreis um das lustig flackernde Kaminfeuer, das trotz der vorgerückten Jahreszeit in den lange unbewohnt gewesenen Räumen nicht gern vermißt worden wäre.

Die Gräfin, welche einige Tage der Ruhe von ihrem Nervenanfall hergestellt hatten, schien ihre gewohnte Haltung wiedergewonnen zu haben. Wer diese, nachlässig in die weichen Kissen eines türkischen Divans hingeschmiegte Frau betrachtete, welcher selbst die tückischste Krankheit eine gewisse unverwüstliche Eleganz nicht zu rauben vermocht hatte, der hätte in ihr nimmermehr das vor wenigen Tagen vom Fieber maßlosester Leidenschaft geschüttelte Weib erkannt.

Auf ihren Wangen lag der Hauch einer leichten Röthe, die das diskrete Licht des Abends echt erscheinen ließ, und die dem schmalen scharfen Oval des Gesichtes eine trügerische Rundung verlieh. Auch der Ton ihrer Stimme schien frischer als gewöhnlich, als sie jetzt zu der ihr gegenübersitzenden Fürstin sagte: „Sie glauben also nicht an die Gewalt vorherrschender Ideen, liebe Salburg?"

Die schöne Fürstin schüttelte lachend das von rothgoldigem Haargewoge umwallte Haupt.

„Im gewöhnlichen Leben allerdings, ma chère, aber nicht an die durch die Macht geistiger Voreingenommenheit zu bewirkenden hypnotischen Wunder."

Man lachte. Die Fürstin wandte sich mit einer anmuthigen Entschuldigung an den kalt lächelnden Arzt.

„Ein Beweis würde mich aus einer Zweiflerin zur Gläubigen gemacht haben; es ist nicht meine Schuld, wenn mir noch nie ein solcher erbracht wurde."

Dr. Brahm verneigte sich mit gemessener Höflichkeit.

„Dies ist das größte Zugeständniß, welches ein Neuerer erwarten darf", sagte er ruhig. „Der Hypnotismus spielt auf ein zu dunkles Gebiet hinüber, um es je zur Autorität einer exakten Wissenschaft zu bringen. Trotzdem wird er zu allen Zeiten der Forschung ein unerschöpfliches Feld bieten, und in manchen Krankheitsfällen, wo jedes andere Verfahren ohne Erfolg bleibt, seine Heilkraft bewähren."

„Sie haben Ihrer Sache unstreitig den größten Dienst geleistet, Herr Doktor, indem Sie den Magnetismus seines geheimnißvoll-übersinnlichen Glorienscheins entkleideten, der jeden Klardenkenden in seinem mißtrauischen Vorurtheil bestärkte", bemerkte Graf Sternau.

„Das ist höchst unentschieden", entgegnete der Arzt mit einem feinen Lächeln, das wie ein Blitz über seine scharfen Züge huschte. „Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind. Die ungebildete Menge sieht enttäuscht, sobald ihr „das Wunder" entschleiert wird. Und eben das Volk mit seinem Glauben ist es, das im Grunde jede Reform auf den Schild heben muß. Die sogenannten „Gebildeten" verhalten sich jeder Neuerung gegenüber in alle Ewigkeit wie die Philosophen zur Zeit Galileis, die sich hartnäckig weigerten, durch das Fernrohr zu sehen, um nicht eine Thatsache zugeben zu müssen, die sie früher beharrlich geleugnet hatten."

Die Fürstin erröthete. Klara spielte nervös erregt mit ein paar prachtvollen Theerosen, die in ihrem Schoße lagen.

„Nun denn", erwiderte die Fürstin, eine leichte Verlegenheit tapfer niederkämpfend, „so muß ich mich zur Anschauung des ungebildeten Pöbels bekennen. Ich könnte allenfalls an ein magnetisches Fluidum oder an den magnetischen Einfluß einer mit besonderen Eigenschaften ausgerüsteten Person auf ein anderes, äußerst empfindsames Individuum glauben. Beides aber leugnen Sie. Die durch bloße Konzentrirung des Willens und Denkens des Patienten auf einen Punkt erzielten Heilresultate gehen jedoch über meine Vorstellung des Möglichen."

„O liebe Anna", rief jetzt die Gräfin mit leise vibrirender Stimme, „die Thatsächlichkeit hypnotischer Heilresultate ist aber denn doch unumstößlich! Seit einigen Wochen bin ich befreit von allen Schmerzen und vermag mich fast ohne Stütze zu bewegen. Es ist dies mehr, als ich je erwartete . . . ." Ihre von den Lidern halbverschleierten Augen füllten sich mit Thränen, während sie einen dankbaren Blick nach Dr. Brahm sandte.

„Der moderne Hypnotismus verhält sich zu dem mesmerischen Magnetismus wie die protestantische Religion zur katholischen, wenn Sie mir den Vergleich verzeihen wollen, meine Damen", fiel Graf Sternau rasch vermittelnd ein. „Der mesmerische Magnetismus beschäftigt in seiner Erforschung die Phantasie, der Hypnotismus dagegen läßt uns nüchtern und deßhalb ablehnend gegen alles Wunderbare."

„Ich glaube nur an einen Magnetismus", flüsterte Robert Frieda zu, welche an der summenden Theemaschine den duftenden Trank bereitete, „an den Magnetismus der Liebe." Und laut fügte er hinzu: „Wie oft drängen sich auch dem skeptischsten Laien Räthsel auf, die an die dunkle Region des Magnetismus zu streifen scheinen. Wem von uns ist es nicht schon begegnet, daß er ohne jede Mitwirkung des berechnenden Verstandes den Besuch oder das Zusammentreffen mit einer bestimmten Person, sozusagen im Voraus empfand? — Ich gehe in einem fremden Orte auf der Straße. Plötzlich überkommt mich die Erinnerung an einen entfernten Freund mit Macht. Ich habe lebhafte Vorstellung seiner Gegenwart. Bei der nächsten Biegung des Weges steht er wirklich vor mir. Oder ich schlendere gleichgiltig im buntesten Gewühl der Großstadt, während meine Gedanken sich mit einer bestimmten Person beschäftigen. Mit einem Male befällt mich eine gewisse Unruhe. Es ist, als ob eine geheime, unwiderstehliche Gewalt mir den Kopf wende. Ich sehe mich um und finde mich Aug' in Auge mit Demjenigen, an den ich eben noch gedacht. Ist dies nicht auch, als ob die Gewalt des Gedankens hier einen magnetischen Zauber übte?"

Die kleine Gesellschaft lachte.

„Ich war auf diesen Heiterkeitsausbruch gefaßt", fuhr Robert ohne alle Empfindlichkeit fort, „aber seid ehrlich — widerlegen könnt Ihr meine Behauptung nicht!"

„Ich glaube, mein Vetter hat nicht Unrecht", sagte endlich Frieda halblaut, da die Uebrigen höflich, doch mit überlegenem Lächeln schwiegen. „Hat nicht Jeder von uns Augenblicke, wo er mit den Fühlfäden der Seele über die engen Grenzen des physischen Sehens und des gewöhnlichen Verstandes hinausreicht?"

„Die wundersame Empfänglichkeit der Jugend und die Ahnungsfähigkeit sensitiver weiblicher Naturen greift unbewußt in die höchsten Sphären, wohin der schwerfällige irdische Verstand nicht zu folgen vermag", bemerkte Dr. Brahm jetzt lächelnd.

„In der That", rief die Fürstin in schelmischem Tone herüber, „diese kleine Zauberin mit ihrer diaphanen Erscheinung gäbe sicherlich ein vortreffliches Medium", und zu Sternau und dessen Gattin gewendet, fügte sie flüsternd hinzu: „Wie schön sie sind, diese beiden Kinder! Ein Antonius und eine Hebe! — Wie sie zu einander passen!"

„Finden Sie?" fragte Gräfin Sternau mit einem verständnißinnigen Blicke. „Ach, es wäre die Erfüllung meines heißesten Wunsches."

Dr. Brahm hatte während der letzten Minuten leise mit Frieda gesprochen und ihre Hand prüfend in der seinen gehalten. Nun trat er wieder zu der Fürstin heran.

„Durchlaucht haben in Komtesse Schulenburg mit bewunderungswerthem Scharfsinn eine überaus empfindliche nervöse Konstitution erkannt. Ich glaube in der That, daß sie zu jedem magnetisch-hypnotischen Experiment höchst geeignet wäre . . . ."

„Ah, ein Experiment!" rief die Fürstin entzückt, während sie die nur halbgeleerte Tasse dem Diener zurückgab. „Wie spannend! Wie interessant! Sie willigen doch ein, liebste Kontessina?"

„Verzeihung, Fürstin, wenn ich dagegen Einspruch erhebe", sagte Graf Sternau rasch, ehe noch Frieda antworten konnte. Seine schlanke Hand warf das reiche dunkelblonde Haar von der Stirn zurück. Eine Bewegung, die ihm in Augenblicken der Ungeduld eigen war.

„Wenn das hypnotische Verfahren krankhafte Störungen im Organismus aufhebt, wer bürgt mir dafür, daß es nicht bei einem normalen, aber zarten Geschöpfe die entgegengesetzte Wirkung hervorbringt? Man hat Fälle erlebt, daß schwere Nervenleiden durch solche Versuche herbeigeführt wurden. So lange Frieda unter meinem Dache weilt, protestire ich auf das Entschiedenste gegen jedes solche Experiment!"

„Ich muß Max recht geben", bemerkte nun auch die Gräfin mit Lebhaftigkeit, „die Wirkung ist eine unberechenbare bei einem so zarten Wesen."

„Gott, wie ängstlich!" rief die schöne Fürstin, halb lachend, halb verdrießlich. „Wie schwer es einem gemacht wird, sich von den hypnotischen Wundern zu überzeugen! — So nehmen Sie denn mich, wenn Sie mich als Medium brauchen können, Herr Dr. Brahm. Nehmen Sie mich selbst!"

Eine lichte Röthe lief über die bleichen Schläfe des Arztes hin. Ihm war, als sei eine der Tizianischen Gestalten aus dem Rahmen getreten und fordere ihn übermüthig heraus, die Gewalt seiner Wissenschaft an ihr zu erproben.

„Wenn Durchlaucht versprechen wollen, mir nicht zu widerstreben?"

Die Fürstin sah den blassen Gelehrten mit einem halb spöttischen, halb mitleidigen Blicke an.

„Ich verspreche, mich ganz und gar Ihrem Willen zu unterordnen."

Der Arzt verbeugte sich.

Lächelnd, mit der Miene eines Kindes, das sich ein besonderes Fest verspricht, lehnte sich die Fürstin in den bequemen Fauteuil zurück.

Das war nun doch endlich etwas Anderes, als alle die längst abgebrauchten Vergnügungen, von denen die verwöhnte Frau längst übersättigt war, ein neuer Sport, pikanter und die Neugier höher reizend als alle übrigen.

Achtes Kapitel.

Mit Spannung sah die kleine Gesellschaft dem Beginnen des Arztes zu.

Er zog einen kleinen glänzenden Gegenstand aus der Brusttasche. Es war ein Lanzettfutteral; dieses hielt er nun in einer Entfernung von etwa zehn Zoll über die Mitte der Stirn der Fürstin, so daß es ihrerseits einer kleinen Anstrengung bedurfte, um das Objekt gleichmäßig und mit möglichster Aufmerksamkeit anzuschauen.

„Sie ist zu unruhig", flüsterte Gräfin Sternau, „Menschen von so eichkätzchenhafter Lebendigkeit sind sehr schwer zu magnetisiren."

Indessen zeigte sich nach einigen Minuten in den Zügen der Fürstin eine gewisse Schlaffheit. Mit gedämpfter, eintöniger Stimme bat sie nun Dr. Brahm, wenn sie Neigung zum Schlafe verspüre, derselben nachzugeben.

Da sie aber nach einer geraumen Weile die Augenlider noch offen hielt, so näherte er die ausgestreckten zwei ersten Finger der rechten Hand rasch und mit einer zitternden Bewegung ihren Augen und veranlaßte sie, dieselben zu schließen.

Mehrmals noch hob sie die Lider, so daß das Gelingen des Experimentes zweifelhaft erschien, bis endlich ihr Blick immer traumverlorener, leerer und bewußtloser wurde.

Etwa zehn bis zwölf Minuten, nachdem sie zu sprechen aufgehört hatte, saß sie tief hypnotisirt da. Das blühende Inkarnat ihrer Wangen war einer tiefen Blässe gewichen, welche die seltene, plastische Schönheit ihrer stolzen Züge wie in Marmor hervorhob.

Der Arzt legte nun seine rechte Hand auf ihren goldblonden Scheitel. Mit einem Blicke tiefer Zufriedenheit rief er die Umstehenden zu Zeugen seines Triumphes auf.

Die Gräfin, Robert und Frieda waren im Hintergrunde des Salons geblieben; nur Graf Sternau, der eine schalthafte Täuschung der übermüthigen Fürstin nicht für unmöglich hielt, stand dicht hinter dem Magnetiseur, mit dem ihm eigenen großen, ruhigen Blicke alle Vorgänge beobachtend und das unheimlich schöne Bild der bewußtlosen Frau umfangend.

„Bitte, sprechen Sie die Fürstin nun an", sagte er nach einer Weile zu dem Arzte, während er sich zurückzog.

In demselben Augenblicke erhob sich die Magnetisirte mit den steifen Bewegungen einer Gliederpuppe von ihrem Platze. Ueber ihre halbgeöffneten Lippen glitt ein leichter Seufzer.

Mit raschem Griffe zog nun Dr. Brahm aus einer in der Nähe stehenden Vase ein paar Theerosen und drückte sie der Fürstin in die Hand. Dabei fuhr er mit dem Zeigefinger leicht über ihre Augenbrauen, runzelte dieselben und schob sie nach der Nasenwurzel herab.

Dabei sagte er, sich mit allen Zeichen des Abscheues schüttelnd: „Fort, fort diesen eklen Leichengeruch!"

Mit einer Geberde unbeschreiblichen Widerwillens schleuderte die Fürstin bei seinen Worten die Theerosen von sich.

„Abscheulich! Abscheulich!" murmelte sie, während sichtlich ein Schauer ihre junonischen Glieder schüttelte. „Ich bleibe nicht in dem Sezierfaal!"

„Bitte, erregen Sie nun, wo möglich, angenehmere Vorstellungen", sagte Graf Sternau.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Todesritt.

Zur Erinnerung an die Schlachttage von Mars la Tour.

Seit Ferdinand Freiligrath in seiner „Trompete von Vionville" den Todesritt der Magdeburger (Halberstädter) Kürassiere und der Altmärkischen Ulanen besungen, ist derselbe ein Lieblingsthema unserer Kriegsschriftsteller geworden. Manches Lied ist dem Grafen Schmettow, dem Anführer jener Kürassiere, dem verschiedene Kugeln bei dem Angriffe den stählernen Helm durchbohrten, und seinem tapferen Regiment zu Ehren gesungen. Eins der schönsten schließt mit den ergreifenden Worten: „So geht es d'rauf! Als Schmettow sie zum Sammeln wieder ruft, ist stumm des Feindes Batterie und Brandenburg hat Luft. Doch was ist das? In Frankreich hat es im August geschneit; da liegt das halbe Halberstadt im weißen Waffenkleid."

Darüber ist aber vielfach vergessen worden, daß andere Regimenter sich in gleicher Weise bei Vionville ausgezeichnet und ähnliche Verluste erlitten haben, daher auch gleiche Ehren, wie jene braven Regimenter beanspruchen können. Zweck dieser Zeilen ist es, solch' halbvergessenen Todesritt eines preußischen Garde-Regiments der Vergessenheit zu entreißen und dem Leser wieder einmal in Erinnerung zu bringen, was das Vaterland der Tapferkeit unseres unvergleichlichen Heeres verdankt.

Es war am 16. August 1870, 5 Uhr Nachmittags, als die Brigade Wedell des X. Armeekorps, aus dem 16. und 57. Infanterie-Regiment bestehend, der französischen Uebermacht weichen mußte. Ohne Zurücklassung einer Reserve hatten beide, aus Westfalen zusammengesetzte Regimenter ihre ganze Kraft eingesetzt, um die Franzosen an der Besitznahme von Mars la Tour zu verhindern, denn mit diesem Orte stand die Straße Metz-Verdun, um welche schon seit dem frühen Morgen blutig gerungen worden, dem Feinde zum Abzuge offen. Einige Batterien des X. Korps hatten das Gefecht der Infanterie — aus einer Stellung hart östlich von Mars la Tour — unterstützt; das 1. Garde-Dragoner-Regiment war denselben dabei als Sonderbedeckung zugewiesen worden. Als auch diese Batterien dem immer heftiger werdenden feindlichen Feuer weichen mußten, blieb nur das Dragoner-Regiment verfügbar. „Wir sahen", so erzählt ein Offizier dieses Regiments, „die feindliche Infanterie unaufhaltsam über die Schlucht dringen, die Front auf Mars la Tour nehmen und dabei die widerstandslosen Trümmer der Bataillone des 57. und 16. Regiments vor sich hertreiben, ihnen gänzliche Vernichtung drohend." Der Moment war gekommen, von dem das preußische Generalstabswerk sagt: „Zum zweiten Male an diesem denkwürdigen Tage tritt die preußische Kavallerie für die gefährdete Schwesterwaffe opferwillig ein."

In diesem kritischen Momente, es war 5¾ Uhr Nachmittag, kam der Kommandirende des X. Korps, General von Voigts-Rhetz, auf der Chaussee von Vionville auf das Regiment zugeritten und gab dem ihm entgegenreitenden General und Kommandeur der Garde-Dragoner-Brigade Grafen Brandenburg Befehl, mit seiner Brigade die feindliche Infanterie anzugreifen. Graf Brandenburg theilte mit, daß das zweite Garde-Dragoner-Regiment nicht zur Stelle sei, daß seine Brigade mithin augenblicklich nur aus dem ersten Garde-Dragoner-Regiment bestände, und daß er sich mit Rücksicht auf die große Masse der geschlossen und gänzlich unberührten feindlichen Infanterie einen Erfolg nicht versprechen könne. Jedenfalls müße ihm gestattet werden, den Moment zum Angriffe selbstständig zu wählen. General von Voigts-Rhetz erwiderte: „Das Regiment soll auch nicht hervorgehen, und wenn es den Feind nur zehn Minuten aufhält und fällt bis auf den letzten Mann, dann hat es seinen Auftrag und seinen Beruf erfüllt."

„Graf Brandenburg galoppirt zum Obersten von Auerswald," so berichtet unser Gewährsmann weiter, „entwickelt kurz und klar seine Befehle und reicht ihm die Hand mit den Worten: „Reiten Sie mit Gott, Auerswald, ich komme auch mit". Inzwischen hatte der Regiments-Adjutant das vorliegende Gelände besichtigt und brachte die Meldung zurück, daß dasselbe für die Bewegungen der Kavallerie äußerst ungünstig sei. Das Regiment hielt bis dahin in zusammengezogenen Schwadron-Zugkolonnen. Auf den Befehl zum Angreifen geschieht das Abbrechen vom linken Flügel, die 5. Schwadron nimmt die Tete, die 3. und 1. hängen sich ihr an, während die 4., die Standarten-Schwadron, unter dem Prinzen von Hohenzollern auf hundert Schritt als Reserve folgt. So geht es im Trabe in nördlicher Richtung bei Mars la Tour vorüber; in der Formation zu dreien müssen mehrere Hecken genommen werden. Hinter der letzten, die schon im feindlichen Feuer übersprungen ward, marschirt das Regiment zugweise im Galopp auf. Noch hatte die letzte Schwadron das schwierige Gelände nicht völlig überwunden, da ertönt das Signal „Front"! unmittelbar wieder darauf „Galopp"! — Der Brigade-Kommandeur Graf Brandenburg reitet auf dem rechten Flügel der 1. Schwadron, der Kommandeur von Auerswald jagt dem Regiment weit voraus, ihm folgen die Rittmeister vor der Front ihrer Schwadron; dicht geschlossen folgen sich die Dragoner und stürzen sich mit geschwungenem Säbel und unter lautem Hurrah in die Reihen des Feindes. Die französischen Bataillone stutzen, ihre Schützen laufen zurück oder werfen sich zu Boden, die hinteren Reihen drängen in Knäuel zusammen. Das Schnellfeuer wird dabei immer heftiger, das Gerassel der Mitrailleusen immer unheimlicher, der Hagel der Geschosse immer dichter. Der Frontgalopp der Dragoner wird stärker und stärker, bis der Oberst — etwa 80 Schritt vor dem Feinde — „Marsch-Marsch" kommandirt. „Fanfaro" ertönt über das Schlachtfeld und mit Hurrah geht es auf den in Staub und Pulverdampf gehüllten Feind. Was nicht fällt, jagt hinein und verschwindet im Kampfgetümmel.

„Bis zu diesem Augenblicke", so schildert ein Mitbetheiligter dieses Angriffes, „reicht mein klares Bewußtsein. Von dem Kampf Mann gegen Mann erinnert sich mein Gedächtniß nur, daß der Arm fast willenlos die Klinge auf Schultern und Käppis niederfallen ließ, und mein Auge hat mir das Bild von klaffenden Wunden und unter die Hufe getretenen Franzosen bewahrt."

Nur kurze Zeit währte der ungleiche Kampf. Todte und verwundete Dragoner bedeckten in Menge die Wahlstatt. Von den 18 Offizieren der drei Schwadronen, welche angegriffen hatten, waren 14 todt oder verwundet, von den 13 Trompetern fehlten 8. Den braven Stabstrompeter des Regiments riß eine Granate in Stücke, nachdem er dicht vor den feindlichen Bajonetten das „Marsch-Marsch" hell und rein, wie auf dem Tempelhofer Felde, in die Lüfte geschmettert hatte. Die zurückkehrenden Dragoner sammelten sich, bis zu Tode erschöpft, um ihre hochgehaltene Standarte. Hier war es, wo der durch einen Schuß in den Unterleib schwer verwundete Oberst von Auerswald seine Dragoner begrüßte, ihnen seine vollste Anerkennung aussprach, dem Könige ein donnerndes Hoch brachte und dann vom Pferde sank, um es nie wieder zu besteigen. Man brachte ihn in das Lazareth zu Maria-Ville, wo er bald nachher seinen Wunden erlag. Außer ihm waren sämmtliche Rittmeister der drei angreifenden Schwadronen, Graf von Wehsdehlen, Heinrich XVII. Prinz Reuß und Graf Westarp auf dem Felde der Ehre geblieben.

In der Schwadron des Letztgenannten, der dritten, hatten die beiden Söhne des Reichskanzlers Grafen von Bismarck, der Portepée-Fähnrich Graf Herbert von Bismarck, der schwer verwundet wurde, und der Avantageur Graf Wilhelm von Bismarck die Angriffe mitgemacht. Aus den Trümmern des Regiments wurden am Abend zwei Schwadronen formirt, die bis zum Einbruch der Dunkelheit an der Chaussee bei Mars la Tour gegen den Feind, der nicht verfolgte, stehen blieben. Noch blitzte es dann und wann drüben von den feindlichen Höhen, dann spannte sich ein klarer Sternenhimmel aus über das Schlachtfeld mit all seinem Jammer und all seiner Noth.

Bei Vionville, dem ersten Orte, wo Wasser zu finden war, bezog das Regiment ein stilles, ernstes Biwak. Zunächst war das niederschmetternde Gefühl allgemein, daß trotz der ungeheuren Verluste der Angriff keinen Erfolg gehabt. Bald aber stellte sich heraus, daß das Blut der gefallenen Garde-Dragoner nicht umsonst geflossen, denn allein das schneidige Anreiten des Regiments hatte der Brigade Wedell Zeit gelassen, sich vor gänzlicher Vernichtung zu retten. Auch ging der Feind, als sich der Kampf ausgetobt, zurück und gab es damit auf, sich die Marschlinie über Mars la Tour zu eröffnen.

Zwei Umstände führten dies für die preußischen Waffen überaus glückliche Ergebniß herbei. Zunächst die große Verwirrung, welche beim Feind durch den Angriff entstanden, sodann die falsche Beurtheilung der diesseitigen Gefechtslage. Der Angriff der Garde-Dragoner hatte der auf französischer Seite bereits gehegten Annahme, daß das gesammte preußische Gardekorps im Anmarsche sei, neue und wohlbegründete Unterstützung verliehen.

Und das Resultat hatten drei Schwadronen, von denen höchstens 200 Säbel zum Einhauen gelangten, gegenüber zwei nahezu unversehrten französischen Infanterie-Regimentern in Stärke von etwa 5000 Mann erreicht. Das 13. französische Linien-Regiment nebst dem 43. war nämlich im Anmarsch auf Mars la Tour begriffen, während das französische 5. Jäger-Bataillon in einem buschigen Thal von Norden her vordrang, als der kühne Angriff der Dragoner diesem Andringen ein Ziel setzte. So hatte das Regiment das Wort des kommandirenden Generals voll und ganz eingelöst: „Das Regiment soll auch nicht hervorgehen, und wenn es den Feind nur zehn Minuten aufhält und fällt bis auf den letzten Mann, dann hat es seinen Auftrag und seinen Beruf erfüllt."

Der Dank seines königlichen Kriegsherrn ward dem Regiment am denkwürdigen 2. September 1870 im besonderen Maße zu Theil. Am Vormittage bereits waren den deutschen Truppen die Bedingungen bekannt geworden, unter denen die Kapitulation abgeschlossen war. Um 2½ Uhr verließ König Wilhelm das Schloß Bellevue und beritt fünf Stunden lang das meilenweite Schlachtfeld. Bei den Garden erschien der König, als die Dämmerung bereits hereingebrochen war. „Ein dumpfes Brausen, das mit jedem Augenblicke lauter und deutlicher wurde, kündete sein Nahen an. Bald unterschied man das Hurrahrufen der Soldaten und dann sah man eine Reitergruppe, die in scharfem Galopp querfeldein dahergesprengt kam, an ihrer Spitze König Wilhelm, der Unvergeßliche.

Die Garden empfingen ihn mit unbeschreiblichem Jubel und des Königs Antlitz zeigte tiefe Rührung und innige Freude. Die Soldaten waren kaum in Reih' und Glied zu halten und Viele drängten sich, die Helme schwenkend, vorwärts, um den greisen Feldherrn von Angesicht zu Angesicht zu sehen." Als der König zum ersten Garde-Dragoner-Regiment kam und die wenigen übriggebliebenen Offiziere desselben vor die Front des Biwaks traten, war er beim Anblick der gelichteten Reihen so bewegt, daß ihm die Stimme versagte und die vor ihm stehenden Offiziere seine an sie gerichteten Worte nicht verstehen konnten. „Ein unvergeßlicher Moment für Alle, die ihn erleben durften!" Den Freiherrn von Heintze aber beauftragte der König nachher, dem Regiment

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK